

der Peitsche knallend, aus dem Garten und erbat sich, als er die Reiseanstalten sah, vom Herrn von Ellerbach ein Pferd, um den Wagen vorzureiten und sich so förmlich in seinen Dienst wieder einzusetzen. Es ward ihm zugestanden; die Damen hatten ihren Anzug vollendet; die Reise ging vor sich.

Bierundvierzigstes Kapitel.

Eine seit vielen Jahren vermiste Person löset den Knoten der Geschichte.

„Wohnt hier im Städtchen eine Madame Auerfeld?“ fragte der dienstfertige Courier, als er weit vor den Wagen voraus durch's Thor jagte. Zwanzig Kinder, die er gleich, wie ein Magnet an sich gezogen hatte, riefen Ja, und einige ältere Leute zeigten ihm das nahe Wohnhaus der Wittwe. Er sprengte zurück und führte die Wagen dahin.

Man wies die ausgestiegene Gesellschaft eine enge, doch reinliche Treppe zu einem Hinterstübchen hinauf. Eine Frau mit abgehärmten Wangen öffnete die Thür und erschrak über den zahlreichen und glänzenden Besuch. „Sind Sie Madame Auerfeld?“ fragte Alwina. Die Wittwe schauderte zusammen, sah die Fragende starr an, ward todtenbleich, wankte mit gefalteten Händen zurück und sank ohnmächtig auf einen Stuhl. „Gott! es ahnte mir!“ sprach Frau von Runenstein zu ihrem Gemahl. „Es ist Christine! — Aber wie hat der Gram sie verwandelt, wie ist das graue Alter ihren Jahren vorgeeilt!“ —

Auerfeld sprang fort, um Wasser und Essig herbei zu schaffen. Indessen ward die Erstarrte schon durch ein

Niechfläschchen wieder belebt. Sie schlug die Augen auf, erhob sich mit Anstrengung und rief händeringend: „Sie ist da, die Stunde des Gerichts! Ich stehe vor der Freundin meiner Jugend als Verbrecherin. — Ach, Frau von Runenstein, ich bin ein Ungeheuer! Lassen Sie mich in den Kerker, lassen Sie mich zum Rabenstein führen!“ —

„Beruhige dich, arme Christine!“ sprach Alwina, und reichte ihr freundlich die Hand.

„O, nicht diese himmlische Güte!“ sagte Jene. „Ich that das Gräßlichste — ich raubte Ihnen Ihr theures Kind.“ —

Jetzt kam Auerfeld eilig zurück. „Mutter! Mutter! wie ist dir?“ rief er aus und umarmte Christinen. Sie sah ihn wie versteinert an. „Erschrick nicht, Mutter!“ sprach er sanft: „ich bin dein Ludwig.“ —

„Ludwig!“ — mit diesem Schrei stürzte die Wittwe auf die Knie. „Allmächtiger Gott, ich danke dir!“ Rasch erhob sie sich wieder, herzte und küßte den Jüngling, führte ihn dem Herrn von Runenstein und Alwina zu und schluchzte: „Hier geb' ich Ihnen, nach einem vierundzwanzigjährigen Raube, Ihren Ludolph zurück.“ —

„Seliger Augenblick!“ rief Alwina, und mit Freuden-zähren umarmten die Eltern den wiedergefundenen Sohn. Die übrigen standen gerührt umher, ohne die heilige Stille einiger Minuten durch einen Laut zu unterbrechen. Dann wurde Ludolph die Reihe herum begrüßt und geküßt. Helene hatte Mühe, ihre Bonnetrunkenheit im Zügel des Anstands zu halten. Auch Ortlieb zeigte über den Bruder, von dem er doch manchen Eintrag und Abbruch zu befürchten hatte, die innigste Freude, und bewies dadurch, daß er ein guter Mensch war.

Indessen hatte sich Christine genug gesammelt, um die Neugier der Anwesenden befriedigen zu können, und sie begann:

„Sie erinnern sich, Herr von Runenstein, daß Sie mich, als wir auf der Messe waren und Sie eines Abends das Schauspiel besuchten, im Gasthofzimmer einschlossen und mir verboten, mich am Fenster zu zeigen. Ich war, leider! ungehorsam: ich trat ans Fenster, und kaum stand ich da, so sah ich den Vater meines kurz nach der Geburt verstorbenen Kindes die Straße daher kommen. Ich riß das Fenster auf; ich rief ihm; er hörte mich, kannte mich, stürzte ins Haus. Die verschlossene Thür trennte uns. Leopold wollte sie aufsprengen; doch plötzlich fiel mir ein Schlüssel, der ganz nahe dabei an der Wand hing, in die Augen. Ich versuchte ihn; er schloß. Leopold riß mir das Kind aus den Armen; er hielt es für das seinige und küßt es mit schwärmerischer Freude. Vergebens bestritt ich seinen Wahn und meldete ihm unsers Kindes Tod: er glaubte mir nicht; er ließ den Kleinen nicht aus den Armen und forderte mich auf, sogleich mit ihm zu gehen. Es sey ihm, sagt er, außerhalb Landes ein Posten versprochen, und er habe mich deshalb jetzt in Runenstein abholen wollen.

Ich weigerte mich, heimlich zu entfliehen. Er drang darauf, er lief mit dem Kinde nach der Treppe, er drohte mir, sich im Meßgewühl auf immer für mich zu verlieren. Es war kein Rath, ich mußte zum Schein nachgeben. Ich bat, er solle mir nur Zeit lassen, die Stube zu verschließen; ich hatte den Schlüssel schon in der Hand: aber, wie taub, rannte der wilde Mensch die Treppe hinab, und ich eilte ihm nach, weil mich der geringste Verzug in Gefahr setzte, ihn und das Kind nie wieder zu sehen. Ich hoffte, ihn noch vor dem Hause zur Vernunft zu bringen; doch, schon eine halbe Straße voraus, stürzte er, ohne einen Blick nach mir, immer fort, immer fort, und ließ nicht eher mit sich reden, bis wir das Thor weit hinter uns

hatten. Nun war an keine Rückkehr zu denken. Das Zimmer konnte indessen schon von Dieben ausgeräumt seyn, und das Kind lieferte mir Leopold nicht aus. Er sagte mir, durch meine dringenden Bitten aufgebracht, ins Gesicht: der Knabe sey ihm lieber als ich. —

Nach einer mühseligen Fußreise von vierzig Meilen kamen wir an den Ort, wo er eine Bedienung zu erhalten hoffte; aber die Stelle war schon besetzt. Wir wanderten weiter; wir hatten oft keinen Bissen Brod. Die Noth zwang den armen Leopold, seine Geburt zu vergessen und als Livreejäger zu dienen. Von dieser Stunde an nannte er sich Auerfeld. Wir waren nun zwar vor dem Hunger gesichert, und ließen uns trauen: aber mein Gatte ward unfreundlich, tiefsinnig, verwünschte sein Leben. Er ließ sich jetzt von seinem Irrwahn in Ansehung des Kindes überzeugen, und haßte nun den Knaben — den wir aus Furcht, durch seinen wahren Namen entdeckt zu werden, Ludwig nannten — eben so ausschweifend, als er ihn zuvor geliebt hatte.

Nach Verfluß eines Jahres erhielt mein Mann ein Forstämtden, das nicht einträglicher als der Livreedienst, nur anständiger war. Diese Heilung seines verwundeten Ehrgefühls erheiterte ihn Anfangs ein wenig; doch seine Waldgeschäfte in rauher Witterung gewöhnten ihn an starke Getränke; er genoß sie nach und nach in einem solchen Uebermaße, daß unser kleines Hauswesen und sein Gemüthszustand immer mehr dadurch zerüttet wurden. Ludolph wird Ihnen erzählt haben, was wir oft ausstanden. Unerträgliche Mißhandlungen hatten ihn endlich, als ich eben abwesend war, zur Flucht bewogen. Ich kam zurück; ich verging fast vor Schmerz; doch ich durfte nicht seufzen, nicht weinen.